

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz  
**Band:** 67 (1989)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Leute wie wir : eigenwillig wie die Maggia

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Eigenwillig wie die Maggia



Blick auf das Maggital, die Wahlheimat von Hilde Eberle-Kauer

Hilde Eberle-Kauer träumte schon als junges Mädchen davon, im Kanton Tessin zu wohnen. Doch ihr Vater spielte nicht mit, als sie im Maggital eine Geflügelfarm gründen wollte! Der abgeschlagene Wunschtraum, aber mehr noch ein unfreiwilliger Klinikaufenthalt in Muralto, mag dazu beigetragen haben, dass das Tessin für Hilde Eberle-Kauer jahrzehntelang einen bitteren Beigeschmack hatte. Erst mit 70 Jahren zog sie in die Sonnenstube, nach Someo im Maggital! Die jugendlichen Enttäuschungen sind verblasst, viele Hürden aus dem Weg geräumt. Nachdem sich Hilde Kauer den «Spleen» von der Hühnerzucht aus dem Kopf schlagen musste, stieg sie ins Gastgewerbe ein und meldete sich 1941, gut ausgerüstet mit Erfahrungen in renommierten Häusern, für die Arbeit in den Soldatenstuben.

## «Liebe Gilberte von Altstätten»

So lautet die Briefanrede eines Soldaten im «Goldenen Buch», welches Hilde Kauer als Soldatenmutter geführt hat. Fein säuberlich hat sie darin erinnerungsträchtige Zeitdokumente und persönliche Andenken gesammelt. Das Blättern in diesen geheimnisvollen Seiten ist mehr als spannend und lässt eine längst vergangene Zeit

wieder lebendig werden. Die Erlebnisse der 23jährigen Soldatenmutter Hilde Kauer laufen wie ein Film ab. Man kann sich lebhaft vorstellen, wie sie die «Stube» wohnlich eingerichtet, die Soldaten mit ihrer humorvollen Wesensart geistreich unterhalten und mit selbstgebackenen Kuchen verköstigt haben mag. Eine besondere Hochstimmung muss jeweils geherrscht haben, wenn in Hildes Soldatenstube für 10 Rappen selbstgemachte Crèmeschnitten erstanden werden konnten!

Im Laufe des Gesprächs sprudeln die Anekdoten immer lebhafter hervor. Hilde Eberle-Kauer erzählt, dass sie gegen den Willen des Vaters Soldatenmutter wurde, und belegt dies mit einer eindeutigen Briefstelle: «Überhaupt ist das ein fertiger Blödsinn, in Deinen schönsten Jahren so Deine Karriere zu versimpeln. Das ist alles recht für ganz vermögliche Töchter, aber nicht für eine arme Schluckerstochter. Ich meine es nur eigentlich gut mit Dir, was Du mir dann vielleicht erst später einmal zugeben musst; äbe, wenn's dann versimpelt ist. Du denkst höchstensfalls, <ich lose nit was Du seisch, ich mache was ich will.> Also mach jetzt, was Du wet.» Das hat sie denn auch getan, die abenteuerlustige Hilde Kauer. Ungefähr ein Jahr hat sie verschiedene Soldatenstu-

ben eingerichtet und vier davon selbständig geführt. Trotz oder vielleicht gerade wegen der väterlichen Bedenken war sie stolz, dass sie als «arme Schluckerstochter» den hohen Anforderungen genügte, welche an diesen Posten gestellt wurden. Als Zeichen der Bewährung und besonderes Privileg galt, wenn eine Soldatenmutter zu den Internierten versetzt wurde. Das erste Mal war dies bei Hilde Kauer der Fall, als sie eine Soldatenstube im Polenlager führte. Sie schätzte die Erfahrung mit Menschen von einer anderen Mentalität und benutzte gerne die Gelegenheit, Polnisch zu lernen. Noch heute spitzt sie die Ohren, wenn sie polnisch hört und freut sich, wenn sie einzelne Gesprächsfetzen verstehen kann. Leider nahm die Zeit im Polenlager ein tragisches Ende. Das Schicksal wollte es, dass ein polnischer Korporal, mit dem sich Hilde Kauer heimlich zu einem harmlosen Stelldichein traf, ausrutschte und beim Sturz in eine Kiesgrube tödlich verunglückte. Natürlich musste Hilde Kauer Hilfe holen und sich so selber verraten. Denn private Kontakte mit den Soldaten waren strengstens untersagt. Die Folgen blieben nicht aus, Hilde Kauer wurde als Soldatenmutter entlassen. Vorübergehend arbeitete sie als Praxishilfe bei einem Zahnarzt. Doch anscheinend war sie eine zu tüchtige und geschätzte Soldatenmutter, als dass man sie wegen eines «Sittlichkeitsdelikts» hätte abschieben können. Es dauerte nicht lange, bis ihr eine Stelle im russischen Interniertenlager angetragen wurde. Obwohl sie beim Zahnarzt sicher mehr verdient hätte, nahm

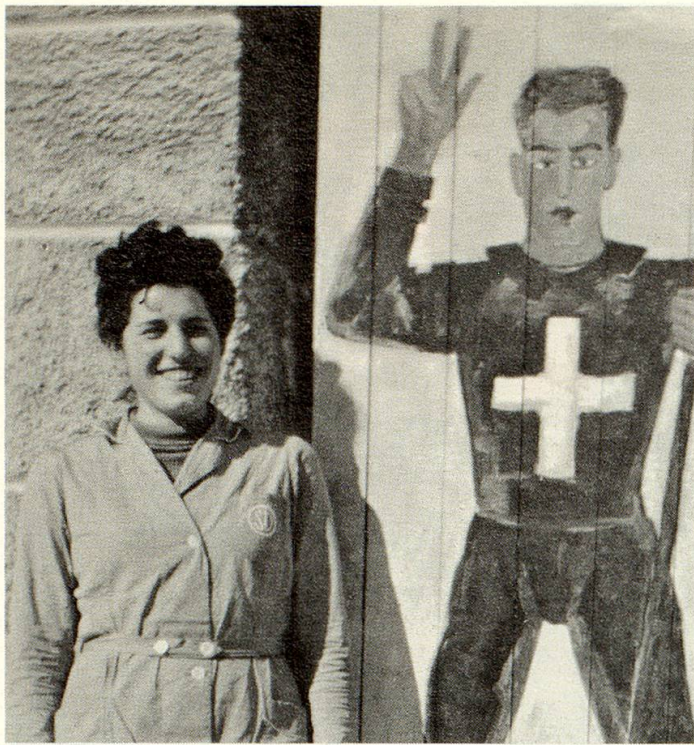


*Hilde Eberle-Kauer in einem selbstgewebten Kleid*

Hilde Kauer das Angebot für zwei Franken Sold pro Tag an und erlebte nochmals eine erfüllte Soldatenmutter-Zeit. Seither ist ein halbes Jahrhundert vergangen, und die überzeugte Friedenskämpferin Hilde Eberle-Kauer hat zu dieser Zeit Distanz gewonnen. Die Idee der im Ersten Weltkrieg von Else Züblin-Spiller gegründeten Soldatenstuben, qualitativ hochwertiges Essen zu günstigen Preisen abzugeben, hat bis heute überlebt. Der Schweizer Verband Volksdienst, welcher aus den Soldatenstuben entstanden ist, hat eben sein 75jähriges Bestehen gefeiert.



*In diesem romantischen Grotto lässt sich's gut leben ... und weben.  
Foto: ytk*



Am 1. März 1941 trat Hilde Kauer in Schmerikon ihre erste Stelle als Soldatenmutter an.

### In den Fusstapfen eines Kammerjägers

Nachdem sich Hilde Kauer als Soldatenmutter endgültig zurückgezogen hatte, warteten ihr bald andere Aufgaben auf. Sie heiratete Otto Eberle und gebar vier Kinder. So wurde aus der Soldatenmutter eine Mutter von zwei Töchtern und zwei Söhnen. Eine harte Zeit stand vor ihr. Als Assistent an der ETH verdiente Otto Eberle zu wenig, als dass es für die Familie ausgereicht hätte. Die Mutter musste auch etwas zum Einkommen beitragen. Vorerst trat Hilde Eberle-Kauer in die Fusstapfen des Vaters, welcher als selbständiger Kammerjäger tätig war. Unter dem Namen «Kauers Erben» führte sie das väterliche Geschäft weiter. Schwer beladen mit Schädlingsbekämpfungsmitteln, reiste die junge Mutter von einer Textilfabrik zur andern und machte den hartnäckigen Schwaben- und Rusenkäfern den Garaus. Eine besondere Spezialität, welche sie von ihrem Vater übernommen hatte, war das aus Cervelats, Brot, Arsen und Schnaps selber zusammenbraute Gift, mit welchem sie den Ratten nachhaltig auf den Leib



Eine Reaktion auf die heimliche Verabredung der Soldatenmutter mit einem polnischen Korporal.



«Vernetztes Nest» heisst dieses Webwerk, in dem ein gefundener Fassreifen, Schwemmholtz aus der Maggia und sogar ein Vogelnest verarbeitet wurde. Foto: ytk

rückte. Mit der Zeit wurden ihr diese Gänge, auf welchen sie jeweils 10–15 Kilo schwere Säcke mitschleppen musste, nicht nur zu mühsam, sondern auch zu gefährlich. Sie wollte und konnte es nicht mehr verantworten, ihre Kinder zu Hause einfach dem Schicksal zu überlassen. «Oft blieb mir nichts anderes, als zu beten, Gott möge meine Schützlinge während meiner Abwesenheit behüten», meint sie rückblickend und erschrickt fast, als sie sich wieder bewusst wird, was alles hätte passieren können.

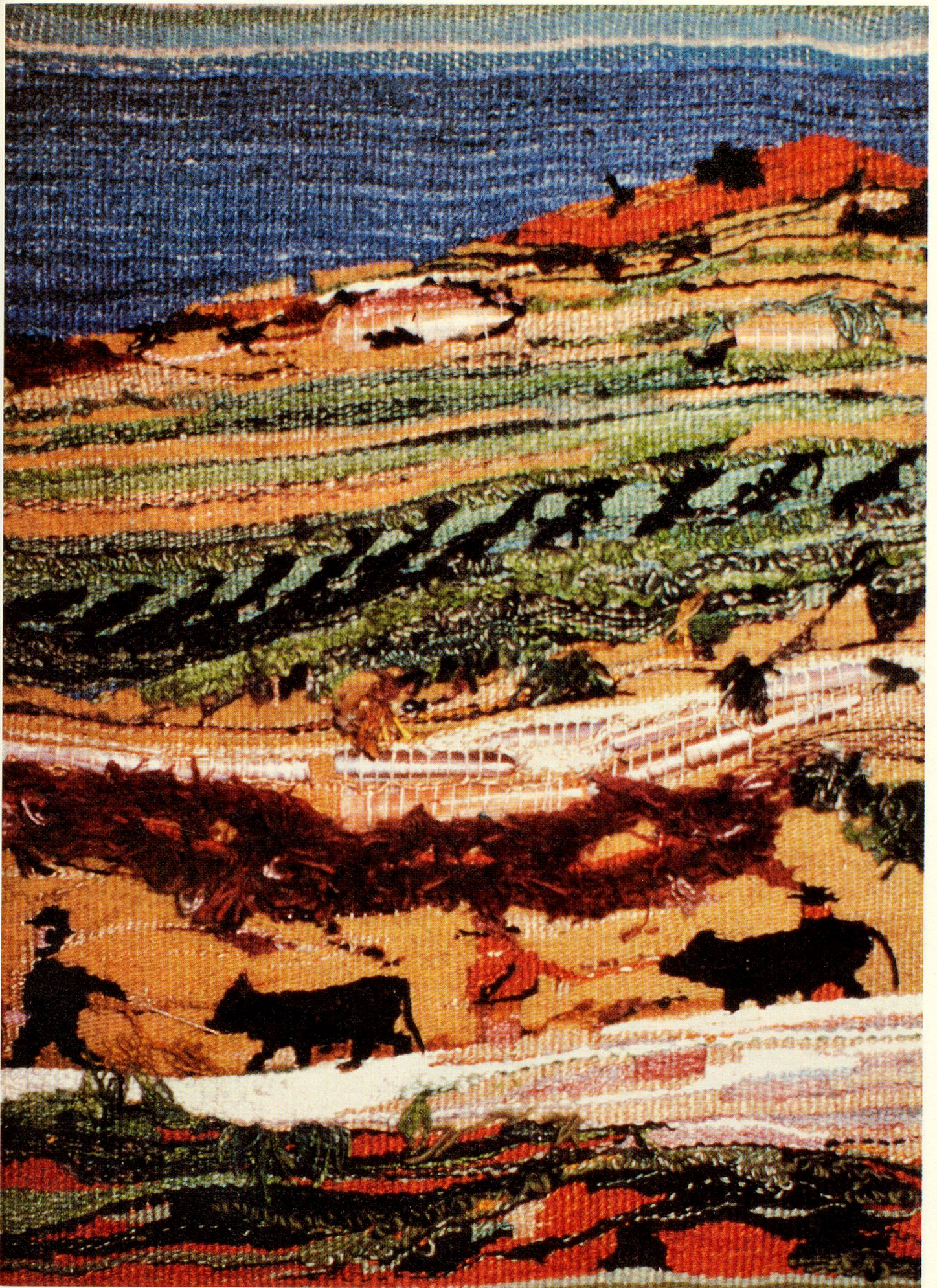
Doch ohne Nebenverdienst konnte die sechsköpfige Familie nicht auskommen. Hilde Eberle arbeitete weiter, kurze Zeit in der Kontrollabtei-

lung der Oerlikon-Bührle, als Hilfsbibliothekarin im Historischen Seminar der Uni Zürich und als Aufsicht im Wohnmuseum. Zwischendurch reinigte sie Büros im Bauamt und nähte Puppen. Als sie einmal eine Andeutung zu machen wagte, dass die 25 Rappen pro Puppe nirgends hinreichten, erhielt sie lediglich die entmutigende Antwort: «Haben Sie denn keine Kleinen, die Ihnen stopfen können!»

#### **Anastasia Khanda alias Hilde Eberle**

Nachdem der letzte Sohn flügge wurde, fiel Hilde Eberle in ein dunkles Loch und eine grosse Krise. Sie suchte nach einer neuen Lebensaufga-





Mit verschiedenen Webtechniken hat Hilde Eberle-Kauer eine Fotografie aus einem Merian-Heft nachempfunden.

Foto: Otto Eberle

den ist auch Abbild von den Widersprüchen und Gegensätzen in der Natur und im Leben überhaupt.

Die Maggia ist bei Rosita nicht nur wegen des angeschwemmten Holzes hoch im Kurs. Sie ist der naturverbundenen Künstlerin eine Art Gespielin, in der sie sich selber erkennt. «Die Maggia ist unberechenbar. Immer wieder sucht sie sich neue Wege. Wenn man in einem Sommer ein ideales Badeplätzchen gefunden hat, muss man damit rechnen, dass es im nächsten Jahr nicht mehr da ist, weil es das Wasser wieder für sich in Anspruch genommen hat», meint Rosita und deutet damit auf ihre persönliche Eigenwilligkeit und unermüdliche Suche nach neuen Wegen hin. Wen wundert es da, dass Rosita über diese «Verwandte» nicht nur ein Gedicht gemacht hat, sondern auch einer Webarbeit, die ihr besonders lieb ist, den Titel «Maggia» gegeben hat?

### Was nun?

Im Moment fühlt sich Rosita mit ihrer Weberei etwas verloren und alleingelassen. Sie spürt, dass wieder etwas Neues kommen muss und eine Veränderung im Gang ist. Die positiven Erlebnisse der letzten Jahre, welche für sie eng mit dem Weben verbunden sind, würde sie aber gerne weitergeben. Sie ist überzeugt, dass das Weben nicht nur vielen Frauen Freude machen, sondern auch über Abnabelungs- oder andere Krisen hinweghelfen könnte und denkt deshalb daran, Webkurse anzubieten. In ihrem romantischen Grotto im Maggiatal hätte sie genügend Platz, um zwei bis drei Kursteilnehmerinnen aufzunehmen. Sie stellt sich wöchige Kurse zu ca. 400 Franken vor. Inbegriffen wären darin nicht nur Kost und Logis, sondern auch reichlich Musse zum Gedankenaustausch, gemütlichen Beisammensein und Spazieren an der Maggia ...! *Yvonne Türler*



Die «Maggia» ist ein Lieblingswerk von Hilde Eberle-Kauer

Foto: ytk